

Katholische Orientierungen für Suchende?

Die katholische Kirche ist immer noch die erfolgreichste Fraktion im Christentum. Die Protestanten finden Zuwächse praktisch nur im evangelikalen Randbereich und das auch eher außerhalb der ökonomisch gut entwickelten Staaten. In Europa verlieren die Evangelischen mehr als die Katholischen. Für alle großen und etablierten christlichen Gruppen gilt, dass sie an Einfluss und an Anhängern verlieren.

Was klarerweise die Kirchen stark beschäftigt. Was soll man tun, um von dieser negativen Entwicklung wegzukommen? Die jeweils strenggläubig Engagierten meinen, man müsste den Glauben strenger auslegen, die Gläubigen mehr an die Kandare nehmen, die leitenden Funktionäre sehen das nicht so, sie wissen, man würde Taufscheinchristen eher noch mehr verprellen, wenn man deren Kirchenferne irgendwie zu bekämpfen trachtete.

Zwar wurde dieses Thema auf dieser Homepage ohnehin schon wiederholt behandelt, aber es macht immer wieder einen gewissen Spaß, die blinden Flecke in den innerkirchlichen Diskussionen über eine neue Verkündigungsstrategie aufzuzeigen. Heute werden dazu zwei in *kath.net* veröffentlichte Texte vom 8. und 9. August 2010 herangezogen. Der erste Text ist vom Präsidenten des *Zentralkomitees der deutschen Katholiken* (ZdK), Alois Glück, der zweite von einer Journalistin namens Monika Metternich.



Der ZdK-Präsident sieht eine "Wagenburgmentalität" in der Kirche und argumentiert kirchenreformerisch, also gegen die Tabuisierung des Zölibats und der kirchlichen Stellung zur Sexualität. Zu einer Revitalisierung der katholischen Kirche bedürfe es allerdings vorerst einer neuen Gesprächskultur, man müsse kontroverse Debatten abführen können, ohne dass Kirchenmitarbeiter oder Theologen deswegen Sanktionen befürchten müssten.

Aber als Hauptpunkt verlangt er, darüber nachzudenken, "wie man in der Verkündigung wieder einen besseren Zugang zu den Menschen findet". **Die Katholiken müssten sich selbstkritisch damit auseinandersetzen, warum zwar viele Menschen nach Orientierung und Lebenssinn suchten, dies aber nicht in den Kirchen zu finden hofften.**

Soweit und so kurz das Forderungsprogramm des CSU-Politikers (ehemaliger bayrischer Landtagspräsident) und ZdK-Präsidenten Alois Glück.

Monika Metternich freut sich über dieses Verlangen nach besserem Zugang zu den Menschen. Denn sonst ginge es bei Äußerungen aus dem ZdK immer um dieselben "alten Jacken: Priesterzölibat, Frauenpriestertum, Strukturreformen, wiederverheiratete Geschiedene – alles derart abgestandener Kaffee, dass er selbst engagierten Katholiken höchstens ein Schulterzucken zu entlocken vermag".

Aber der Satz, "**die Katholiken müssten sich selbstkritisch damit auseinandersetzen, warum zwar viele Menschen nach Orientierung und Lebenssinn suchten, dies aber nicht in den Kirchen zu finden hofften**", gefällt ihr.

Sie baut dieses Thema darum konkret aus: das bedeute, "dass jeder einzelne Katholik darüber nachdenkt, warum zwar viele Menschen nach Orientierung und Lebenssinn suchen, diese aber nicht bei MIR als Teil der Kirche finden können". Dem Schreiber dieser Zeilen kommt das irgendwie bekannt vor. Die mit großem Aufwand vorbereitete **Missionswoche der Erzdiözese Wien** im Mai 2010 stellte sich ebenfalls auf diesen Punkt ein. Man müsse **unter die Menschen gehen und sie mit dem eigenen, dem gelebten Glauben¹ konfrontieren**, damit könne man diesen Glauben anderen Menschen wieder näher bringen.

Frau Metternich schlussfolgert soziologisch durchaus richtig: man kann die Schuld nicht auf andere schieben, man müsse sich selber bei der Nase nehmen und dürfe nicht mit den persönlichen Überzeugungen im stillen Kämmerlein bleiben, sondern müsse über den Glauben sprechen. Sie bekennt, das war ihr "die längste Zeit nicht nur fremd, sondern auch peinlich". Dabei "wird man heutzutage unheimlich oft nach seinem Glauben befragt".

¹ Schönborn hatte sich auf einer der Vorbereitungsversammlungen für diese Missionswoche u.a. vorgestellt, dass aktive Christen eine Art Umgebungsmissionierung abhielten: "Dass wir wenige sind, soll uns nicht schrecken. Jeder, der glaubt, steht für viele. Niemand glaubt für sich alleine, wie auch niemand für sich alleine lebt. Als aktive Minderheit in unserer Gesellschaft, wird es immer wichtiger, dass wir das Prinzip „Stellvertretung“ leben und annehmen: Wir tragen im Glauben, in unserem Beten und Feiern viele andere mit: Sagen wir es ihnen auch gelegentlich! Wenn Du am Sonntag in die Kirche gehst und der Nachbar gerade Rasen mäht, sag ihm: 'Ich bete auch für dich!' 'Ich nehme deine Sorgen und Anliegen mit in die Messe! Ich gehe für dich!'" Frau Metternichs Ansichten passten da recht gut dazu.

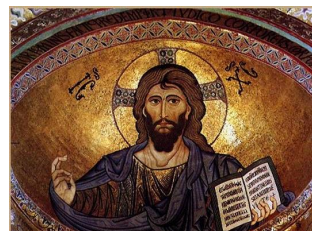
Sie hat dazu eine passende Anekdote lagernd: "Gerade neulich passierte es mir wieder auf einem Cocktail: 'Übrigens bin ich überzeugter Atheist', setzte mein Gesprächspartner direkt hinter die Nennung seines Namens, als wir uns zur Vorstellung die Hände schüttelten. 'Ach', antwortete ich, 'wie interessant', und suchte schnellstmöglich das Weite ob dieser peinlich unerzogenen Eröffnung eines offensichtlichen Stoffels"².

Immerhin interessant, dass jemand, der genau das macht, was Monika Metternich auch gerne machen würde, ein "Stoffel" ist. Der Atheist, dem anscheinend bekannt war, dass Frau Metternich der Kirche nahe steht, hat über seinen Nichtglauben gesprochen. Vielleicht wollte er missionieren? Oder zumindest seinen Spaß in einer lebhaften Debatte mit einer Religiösen haben. Die Anagitierte fand es ungehörig. Wenn sie sich offensiv vorgestellt hätte, "ich heiße Metternich und bin katholisch", dann hätte sie sich natürlich nicht als "Stoffelin" gesehen. Dass sie gar nicht auf sein Thema eingegangen war, bereut sie: **Dass sich der Mann als Atheist vorgestellt hatte, "könnte ein Zeichen gewesen sein dafür, dass der Mann 'Orientierung und Lebenssinn' suchte** - oder sich zumindest mal über dieses Sujet austauschen wollte. Vertane Chance – aber das passiert mir nicht wieder. Versprochen".

Sie schließt mit: "Ich könnte weiter forschen, **wo ich persönlich als Teil der Kirche versagt habe**, Menschen Wege zu weisen, die nach Orientierung suchen. Habe ich meinen Kindern, meinen Kollegen im Beruf ein Vorbild geboten, das wirklich attraktiv für den Glauben ist? Habe ich mich bemüht, ihre wichtigen Fragen so zu beantworten, dass sie es sinnvoll finden, sich weiter mit dem Glauben zu befassen? Gehe ich auch im Urlaub oder bei Kongressen so selbstverständlich zur hl. Messe, wie ich das zu Hause tue? Schlage ich auch in der Öffentlichkeit - im Restaurant, bei Einladungen - ein stilles Kreuz, bevor ich mit dem Essen beginne? Habe ich durch mein Verhalten jemals jemanden zu der Frage geführt: 'Sagen Sie mal, warum sind Sie so, wie Sie sind? Was gibt Ihnen persönlich die Kraft dazu?'"

Was erwartet sich Monika Metternich von diesem neuen Herangehen? Glaubt sie im Ernst, der Atheist hätte nach "Orientierung und Lebenssinn" gesucht und von ihr eine Botschaft erwartet? Ein Atheist - noch dazu ein sich so offensiv outender - hat ja "Orientierung und Lebenssinn"! Hätte sie ihm erzählen wollen, wer Jesus liebe und vorm Essen das Kreuz schlage, dessen Seele lebe ewig im Paradies? Und der Atheist hätte geantwortet, wenn er das früher gewusst hätte, wäre er nie Atheist geworden?

Wie schon öfters auf dieser Homepage hier wieder die diesbezügliche **Atheistenlehre: Das Programm der christlichen Kirchen bietet nichts an, das Menschen**, die nicht als Kleinkinder oder durch besondere Lebensumstände christlich-religiös konditioniert worden sind, **"Orientierung und Lebenssinn" geben könnte**. Nehmen wir das *Apostolische Glaubensbekenntnis*, es enthält die Substanz des christlichen Glaubens: "Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgeföhren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische³ Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen."



Was kann damit ein religiös unbelasteter Mensch anfangen? Offenbar nichts. Sonst wäre die Verkündigung ja kein Problem! Wenn Menschen heute auf der "Sinnsuche" sind, dann haben sie in ihrem bisherigen Leben vermutlich erhebliche Probleme gehabt, weil sonst hätten sie ja keine Notwendigkeit nach Sinn zu suchen, sie müssen also irgendwie in den Zustand der Sinnlosigkeit geraten sein. Statt zum "lieben Jesus", der allen hilft, weil er eh alle liebt, werden solche Sucher eher zu etwas weniger einfältigen Sinnstiftern hingezogen, also etwa zu Esoterischem oder Fernöstlichem, dort sind die Lehren zwar auch nicht realer, jedoch oft irgendwie beeindruckender. **Aber der überwältigende Teil der Menschen sucht nach keinen Sinnen, weil die Sinne des Lebens ergeben sich aus dem Leben selbst!** Man hat die Dinge, die einen aufbauen, die einen beschäftigen, die einem Freude machen, für die man Verantwortung übernehmen muss, kann, will. Was für einen Platz im Leben dieser Menschen sollen der Jesus und seine jungfräuliche Mutter finden können?

Besonders folgenschwer war es auch, dass man christlicherseits die "Gottesfurcht" abgeschafft hat. Vor 50 Jahren sollte man sich noch fürchten, dass mangelnder Glaube nach dem Tode zum Heulen und Zähneknirschen in der Hölle führe. Diese Höllendrohung spielt nur noch in christlichen Randgruppen eine Rolle, sonst ist sie obsolet. Daher ist auch das verschwunden, was die "Pascalsche Wette" genannt wurde, der **Mathematiker und katholische Philosoph Blaise Pascal hatte argumentiert:** Wenn man an Gott glaubt und Gott existiert, dann wird man mit dem Himmel belohnt, wenn Gott nicht existiert, gewinnt und verliert man nichts, glaubt man nicht an Gott, und Gott existiert nicht, gilt dasselbe, aber wenn man nicht an Gott glaubt und Gott existiert, dann wird man bestraft mit der Verdammung in die Hölle.

² das Wort "Stoffel" ist in Österreich als Schimpfwort nicht gebräuchlich, man könnte es mit "tölpelhafter Flegel" übersetzen

³ in den evangelischen Kirchen: "christliche Kirche"

Ohne Verdammung fällt aber die "Pascalsche Wette" flach, die christliche Religion übt inhaltlich keinen Psychoterror mehr aus und wird darum für Vorsichtige, die nicht wirklich religiös sind, die sich jedoch früher vielleicht gedacht hätten, es könnte "doch was dran sein", schlichtweg überflüssig. Dazu kommt natürlich auch, dass die Menschen in Europa heute eine bessere Bildung haben und auch dadurch ihr Leben eher nicht an transzendente Vorstellungen binden, das alles bewirkt auch einen steigenden Rückgang der konkreten innerfamiliären Weitergabe des traditionellen Glaubens mit seinen wichtigsten Ritualen und Inhalten. Eltern, Großeltern oder Tanten, die den kleinen Kindern das Beten beigebracht hatten und ihnen erzählten, was der allmächtige Gott alles kann und tut, sind weitgehend verschwunden. Religion gehört zwar immer noch irgendwie dazu, aber Menschen, die sich wirklich damit befassen, die sie tatsächlich als Element ihres Lebens sehen wollen oder sehen können, werden weniger.



Blaise Pascal 1623-1662

Die Säkularisierung Europas ist nicht umkehrbar. Was sich zum Beispiel auch darin gezeigt hat, dass die am Anfang des Artikels erwähnte "Missionswoche" in Wien vom Mai 2010 offenbar ein Flop war. Wäre diese Woche nämlich ein Erfolg gewesen, die Kirche hätte es kaum verabsäumt, die Öffentlichkeit über diesen Erfolg zu informieren, aber kein einziges katholisches Medium hat sich bisher dazu irgendwie zusammenfassend geäußert. Für 14. bis 16. Oktober ist die dritte Diözesanversammlung zum Komplex der religiösen Verkündigung in der heutigen Zeit geplant, die sich wohl auch mit dieser Missionswoche, genannt "Apostelgeschichte 2010" befassen wird müssen. Man kann gespannt sein, wie man das Gelingen oder Nichtgelingen der auch von Alois Glück an- und von Monika Metternich weitergedachten Art der Glaubensverbreitung einschätzen wird. Wenn allerdings kein erkennbares Gelingen vorliegt, wird man sich am Thema vorbeihuecheln müssen und von was anderem reden.

Man wird's sehen und auf dieser Homepage wird's vermutlich zu lesen sein!

Erwin Peterseil